

Schnadahüpfel'n

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnadahüpfel'n.

S' häd neime-n-en Helge und „heiligi Stund“,
Stabt drunder, i weiß nüd werum.
Es sitzed vier Wyber det uf eme Bank
Verrenkt und verdreht und ganz chromm.
Ach min Gott! Ach min Gott! es Frauei rüef, „Wie händs doch au d'Chrämpf alli vier!“
„Es g'icheht-ene ganz recht,“ meint druf ihre Ma,
„Was trinkets uf d'Chrieli grad Bier.“

Ha scho g'meint i mües um en „Chauffeur“ jetz us,
Oder doch um en ordliche Stall.
Und beides ach jeger! choit Zyt und choit Geld
Und d' Wahl macht eim alliwyl Qual.
Jetz siches nüd nötig, wie bin i so froh
Mit Sorg und mi Not ist verby,
I ha weder 's Chueli no 's Automobil
Verwücht, us der Preß-Lotterie. —

De Herr Wassiliew ist hei-zue Ipediert,
Drum gits en Radau und es G'ichrei,
Sind stille-n-ibr Buebe und Schreid nu nüd,
's ist nonig am Letzte, ne, nei!
Er chunnt ja g'wüb ä wider zueni uf B'uech
De Herr Hauth häd ja au dörte cho,
Drum tüend jetz nu g'schwind d'Fatzenetli in Sack,
Und sind wieder z'fride-n-und froh. — 's Züri-Leuli.

An Zeppelin.

Es trauert heut des Fortschritts Welt
Mit dir, du kühner Zeppelin
Doch ist dein Fahrzeug auch zerfchellt,
Dein Geisteswerk ist nicht dahin.
Bald wird ein stärkeres entfehn
Zu neuem, großem Siegeslauf,
Und ob auch Günst und Glück vergehn,
Dein Weltenrauhm hört nimmer auf.
Ernst Meyer-Leibstadt.

Trübe Aussicht.

Anno achtzehnhundert neunzig sieben
Fingen Beide an sich arg zu lieben,
Nämlich der Franzose und der Ruß,
Und der Zar gab einen Doppelfuß
Dem Präsidium auf beide Backen,
Millionen dafür einzusaden.
Aber Anno neunzehnhundert zwei
Gab's nur einen Fuß und blieb dabei;
Was der Kaiser neunzehnhundert achte
Nur mit Händelsmitteln einfach machte,
Das ist alles sehr bedeutungsvoll!
Was daraus am Ende werden soll? —
Denn der Zar wird wohl in spätern Tagen
Aberhöchstens noch ein „Grieli“ sagen.
Und zuletzt behält die Alltanz
Etwa statt des Kopfes noch den Schwanz.

Wenn das nicht gut für Wanzen ist, was Teufels ist dann gut?

Wie freundlich läuft es heut in der Türkei;
Der Sultan ist zum Küssen reif; juchhei!
Er sieht es ein, der Mensch sei nicht ein Vieh,
Für Mörder, Diebe gibt er Amnestie.
Wer kaum drei Tage war gefessen,
Wer nicht verurteilt ist indessen,
Gefindel kann in hellen Häusen
Zu neuen Taten wieder laufen.
Der Sultan wär ein Narr wenn er's nicht tät,
Allah ist groß, und Mohamed Prophet!
Ein Mörder dankt, u. bleibt ein treuer Sohn,
Er stützt zu allen Zeiten Sultans Thron,
Und hilft für freundliche Entlassung
Zum Sturz der neuesten Verfassung.

Missverständnis.

Im Kirchhof einst ein Fremder frug
Klein Jungen der ein Korbchen trug
Er war des Gasthofs Bote —
Begräbt man hier auch Leut die fremd?
Der Kleine sagt im bunten Hemd,
„Nein, hier begräbt man Toie.“

B. A. Ts.

Nachklänge zum Grütti-Zentralfest im Juli 1908 in Zürich.

O. Wiefendanger.

Ihr sagt, Ihr kämpft für hohe Menschenrechte,
Und war't schon oft der ultramontes Knechte,
Ihr dachtet wohl an Stärkung jener Macht,
Die einst den Bruderkrieg uns hat gebracht! —

Dem „wahren“ Fortschritt gelte Euer Streben,
Der Volkserziehung für das ganze Leben,
Freiinnig-demokratisch sollt' Ihr sein,
Nicht ultra demokrat' mit fallichem Schein.

Wohl mögen soziale Wühler Euch versprechen
Verbesserung, das Kapital zu brechen;
Wer aber schafft Euch Arbeit allermeist?
Es ist mit „Kapital“ der Unternehmungsgeist.

Der Unternehmungsgeist mit „Kapital“ soll leben
Denn er allein stützt Euer Vorwärtstreben;
Wer ihn bekämpft mit Streik in bösem Wahn,
Der richtet in Familie und Staat viel Unheil an.

Drum laßt Euch weder klerikal, noch sozial betören,
Und mögt Ihr nicht zu sehr auf freche Führer schwören,
Volksbildung sei die Lofung, und Volksmoral das Band,
Das All' uns einige zum Wohl vom Vaterland.

Wertester Herr Redaktionsrath!

Selbst wenn nichts in der Welt passieren würde, was doch jedenfalls passieren könnte, liesse ich die schlechtesten Zeitläufte, wenn auch nur äusserlich, an mein Innerstes vorüberpassieren. Und wenn ich so in Gedanken wäre, das heisst, in stundenlangen Minuten an gar nichts dächte, dann fiel über mich ein hohes Weh wie es Carulo nicht mit noch höherer Vehemenz herausringend schmettern lassen könnte.

So wehemutig wurde es mir, als ich von der Bildung eines neuen Vereins in Zürich hörte. Schon der Titel hat meiner Denkerstirne ein bewegtes Achselzucken abgeheimelt: Stimmrechts-Verein für Akademische Frauen — pardon!: Frauen-Verein für Akademisches Stimmrecht — nein!: Vereins-Frauen-Rechtsstimmungs-Akademie — zum Teu...!: Akademischer Verein für Frauenstimmrecht. Endlich! Puh! Das hat mir aber heiß gemacht. — Wenn das schon bei der Nomen-estomenclatur vorkommenfalls vorkommt, wie soll es, kann es und wird es denn bei dem praktischen Inslebetreten unserer Akademievereins-Stimmrechtsfrauen werden bei Gelegenheiten, wo besonders die gewisse Madame Meier wegen ihrer tatkräftigen Mithilfe in wehmut- und wehmütterlicher Fürsorge in Anspruch genommen wird.

Soll diese weiße Dame bei dem allerersten Inslebetreten der allerjüngsten Frauenwelt, dieser nicht die neuesten politischen Tagesfragen ein- zu- und vorreden oder doch wenigstens bei der ersten Innen- und Außenreinigung einen leitartikeln- den Speech vorsingen mit händeklätichendem Aconpagnement auf den Allerder-riärsten um auf diese praktiklichste Art der neuen Rechtsfrauenstimmbewegung ihre beste Förderung angeheiden zu lassen? — Nachher müßte man natürlich die Backfischchen zu den Verhandlungen in die Stadt, — Kantons und Nationalratssitzungen aufbieten um das politische Leben mit allen seinen Schattenseiten kennen zu lernen; die späteren Wahl- und Abstimmungskämpfe könnten dann in die obligate Tanzstunde verlegt werden, allwo die neuesten Eiertänze von unseren politischen Koryphäen den jungen Frauenrechtshaberinnen eingepaukt würden, welches dann natürlich die wichtigste Aufgabe dieser Frauenbewegung wäre.

Natürlich würde nach Maßgabe meiner unmaßgeblichen Meinung kein Anderer sich als der beste Mann eignen, als — Sie wissen ja schon, wen ich meine, und welcher zugleich zeichnet als Ihr allerwohlkonditionierter

Trülliker, polit. Frauenrechtsbewegungs-Instruktor in spe.

Zeitgemässe Warnung.

Die himmeltraurigsten Geschichten sind doch aus Rußland zu berichten.
Beleidigt hat ein Millionär den deutschen Konsul zentnerschwer
Und ist deswegen auf acht Wochen in eine Festungshaft gekrochen.

Als er voll Wehmut dagesessen, bestahl ihn (wartet, wer indessen?)
Die eig'ne Tochter und sein Sohn um eine Doppelmillion!
Aus feuerfestem Eisenschranke, für solche Kinder aber danke!

Man sollte niemals unterlassen, statt Eltern Kinder abzufassen;
Die Russen alle stehlen gern, das ist von je des Pudels Kern.
Drum sperret keinen reichen Vater so lang in den Gefängnisgatter.

Endlich.

Es ist doch wahrlich wohl zu glauben,
Der schönste Ort muß doch vertauben,
Den Patrioten macht es heiß,
Wo man vom Streiken noch nichts weiß.

Arbeiter haben keine Bildung,
Es grenzt entschieden an Verwildung,
Wenn über Lohn und Arbeitszeit
Gar Niemand prediget und schreit.

In Schwyz die Kirche renovieren,
Derweil die Meister stolz spazieren,
Ist sündhaft gegen die Natur,
Von Menschenwürde keine Spur.

Natürlich ist ein jeder Tempel
Für kluge Leute bloßer Gremmel.
Ich höre plötzlich, laperlott!
Sogar von Schwyz her tönt es flott.

Nun endlich, endlich laut zu loben,
Auch hier hat sich ein Streik erhoben,
Daß nicht der Hauptort ganz allein
So selten und verkürzt soll sein.

Verkündet es durch alle Länder:
„Auch Schwyz hat Streik und Postenständer.“
Das Rathaus und der Kirchenturm
Erwarten itündlich sicheren Sturm.

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie ä Herr
Feusi, dä Zeppelin, dem siches trurig
gange.“

Herr Feusi: „Aberdings. Hingege mueß
mer na vo Glück säge, daß 's uf em
Boden unepassiert ist. Wenn ä so
en Ballong i dr Luft oben achien,
chäm käs Bei mer dävo.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ doch für
alles en Trost parad. Ich glaube,
wenn Sie ämal dä G'hopf i chüßted,
wäred Sie zriede, wenn nu s'Brülle
na ganz wär.“

Herr Feusi: „Er hät ies ämel bi dere
Giegehät gieh, daß ä so es Luftschiff
wenn mögt us eme Material mues
gmacht si, wo nüd brennt. Das wär
mer neumen ä g'führts Fahre, wemer
kän Augeblick siche wär, daß dä Bal-
long asienng brenne.“

Frau Stadtrichter: „Gurach bruchts
so wie so, zu dem Luftballonfahre,
ich siehete ämel um kes Welt mit und
sib siehete.“

Herr Feusi: „Jä, säb ist ies na kän Maß-
stab, wenn Sie sich nüd getroued. Mir
wär ies ämel ä so ä Blaterefahrt ä
gmähets Wiesli, wemer öpper zählti. Da
ist mer dann glich na zehmal siche-
rer als imenen Automobil oder imen
Zepahnzug ine.“

Frau Stadtrichter: „Säb glaubi ies dann
scho weniger und säb glaubi.“

Herr Feusi: „Da chamer doch ämal nüd
etgleite, vorem Zämesstosen sich mer
ä sicher und da cha kä lähi Weich zoge
werde. Uf dr Bahn sind Sie allerwil von
öppe 3 Stationsvorstände, ä paar Vole-
motivführere und von ere Gschaar Bahn-
wärterer abhängig, abgeh vo dr Soli-
dität von dr Bahn und vom Rollmate-
rial. Das ist nu en eifeltigi ibil-
dei Furcht vor dem Ballonfahre oder
am End ä schlechts Gwüsse ä la
säbem katholischen Pfarrer, wo nüd
as Konzil vo Trident gangen ist mit
dr Usred: „Man ist auf einer so lan-
gen Reize zu sehr in die Hant des
Herrn gegäpen.“

Frau Stadtrichter: „Ja ies grad weg dr
Liechti vom Gwüsse bruchted ipezell
Sie nüd Ballongfahre; für ämense ihuets
na 's Tram.“